Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 52. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 5. Juli Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1892.

Die schwedisch-norwegische Unionscrisis.

Das skandinavische Doppelreich macht in der europäischen Tagespolitik verhältnißmäßig nur selten von sich reden, was auch ganz erklärlich erscheint — wie sollten im Auslande die inneren Vorgänge in einem Staatswesen sonderlich interessiren, das in den Welthändeln eine so untergeordnete Rolle spielt, als Schweden-Norwegen? Dennoch zieht dieses Land die Aufmerksamkeit des politischen Europas schon seit einigen Wochen auf sich, durch den Conflict, welcher zwischen beiden Reichshälften in Folge der norwegischerseits erhobenen Forderung selbstständiger Consulate entstanden ist. Das in seiner großen Mehrheit radikale Storthing, die Volksvertretung Norwegens, hatte diese Forderung, welche als ein direct gegen die schwedisch-norwegische Union gerichteter Stoß betrachtet werden muß, im Einverständniß mit dem gleichfalls radikalen Cabinet Steen gestellt und zum förmlichen Beschluß erhoben. Dessen Sancion ist aber bekanntlich vom König Oskar verweigert worden, was das Cabinet Steen zum Rücktritt veranlaßte, während das Storthing anscheinend auf seinem Entschlusse verharren will, jedoch bis auf Weiteres seine Verhandlungen ausgesetzt hat.

Der durch diese Zuspitzung der Consulatsfrage gegebene Zwischenfall zwischen Schweden und Norwegen ist für die Reichseinheit der skandinavischen Halbinsel nicht unbedenklich. Beide Länder hängen ohnehin ja nur lose zusammen, durch die Personalunion; Norwegen besitzt unter der Regierung des Königs von Schweden eine durchaus selbstständige Verwaltung und es fehlt ihm eigentlich nur noch eine eigene Vertretung nach außen, um Schweden gegenüber vollständig unabhängig dazustehen. In dem tüchtigen norwegischen Volksstamme lebt denn auch ein starkes Unabhängigkeitsgefühl, welches in der Erinnerung an das selbstständige norwegische Königthum früherer Jahrhunderte wurzelt. Auch die mehr als 400jährige Zugehörigkeit Norwegens zu Dänemark vermochte den Unabhängigkeitssinn der rauhen Nordlandssöhne nicht zu ersticken und dieser flammte feurig empor, als Dänemark durch den Kieler Frieden vom 14. Januar 1814 sein norwegisches Reich an Schweden abtreten mußte. Die Norweger wollten von der schwedischen Oberherrlichkeit nichts wissen und machten Miene, sich derselben gewaltsam zu widersetzen, sie mußten sich aber schließlich fügen, da ihnen die Schweden militairisch überlegen waren und sie von dem übrigen Europa keinen Beistand zu erhoffen hatten. Aber eifersüchtig haben die Norweger seitdem bis zum heutigen Tage darüber gewacht, daß die Personalunion ihre alten Volksrechte und ihre rein demokratische Verfassung, der zufolge es in Norwegen z. B. keinen Adel giebt, nicht berührte und daß sie überhaupt ihren schwedischen Stammesgenossen gegenüber politisch und staatsrechtlich so ziemlich unabhängig dastanden.

Schwedischerseits hat man denn auch die norwegischen Verhältnisse stets höchst loyal behandelt und sich niemals in die inneren Angelegenheiten Norwegens eingemischt, ein Verhältniß, bei dem sich beide Theile wohl befanden. Schon seit Jahren macht indessen die energische radikale Partei in Norwegen consequente Versuche, die Rechte des Landes auch nach außen hin zu erweitern, was natürlich blos auf Kosten der Union geschehen könnte. Diese Bestrebungen haben bereits an verschiedenen Punkten eingesetzt, ohne daß sie allerdings einen nennenswerthen Erfolg aufzuweisen vermocht hätten. Die norwegischen Radikalen lassen sich jedoch in ihrer unionsfeindlichen Politik nicht beirren und als ein neuer Ausfluß derselben ist eben die Forderung selbstständiger Consulate zu betrachten. König Oscar weiß sehr wohl, warum er dieses Verlangen der norwegischen Radikalen nicht zugesteht, denn dessen Erfüllung würde zweifellos die Forderung nach eigenen norwegischen Gesandten zur Folge haben, in welchem Falle von der schwedisch-norwegischen Union herzlich wenig übrig bleiben würde. Hoffentlich kommt man in Norwegen endlich zu der Erkenntniß, daß ein Beharren auf der Forderung eigener Consulate in letzter Consequenz zur völligen Losreißung Norwegens von Schweden führen müßte. Die Trennung beider Länder würde aber für jenes wie dieses eine bedenkliche Schwächung ihrer politischen Macht und ihres Ansehens nach außen bedeuten und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß alsdann die bekannten Gelüste Rußlands nach Norwegisch-Finnmarken eine bedrohliche Steigerung erfahren werden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Ueber den Verlauf der Seereise unseres Kaisers nach Norwegen liegen nur spärliche Meldungen vor, aus denen lediglich erhellt, daß die Fahrt des „Kaiseradler" zunächst nach Bergen und wohl dann erst nach Drontheim gerichtet ist.

Vinger, 1. Juli. Die Yacht „Kaiseradler" mit Kaiser Wilhelm an Bord setzte heute früh um 8 Uhr bei schönem Wetter die Fahrt nach Bergen fort.

Christiansund, 1. Juli. Nach dreizehnstündiger Fahrt bei schönstem Wetter und bewegter See liefen der „Kaiseradler" und „Siegfried", von Gothenburg kommend, Abends 9 Uhr in Christiansund ein. Der Kaiser begab sich mit Gefolge an Land, um einen längeren Aoendspaziergang zu unternehmen.

Christiansund, 2. Juli. Die deutsche Kaiseryacht „Kaiseradler" mit Kaiser Wilhelm an Bord und der Panzer „Siegfried" fuhren heute früh bei klarem Wetter von hier ab. Die Wetterberichte von der norwegischen Westküste melden durchweg gutes Wetter und wenig Seegang.

Der leidige Preßkampf der „Nordd. Allg. Ztg." gegen den Fürsten Bismarck soll bis auf Weiteres nicht fortgesetzt werden. Wenigstens verlautet, daß die Reihe der durch ihre Schärfe solches Aufsehen erregenden Anti-Bismarck-Artikel des genannten Blattes als einstweilen abgeschlossen zu betrachten ist, wobei vermuthlich als Voraussetzung gilt, daß auch der Altreichskanzler nunmehr schweigt und seine Angriffe auf den neuen Cours einstweilen einstellt oder mindestens mildert. Nun hat ja Fürst Bismarck allerdings schon wieder neue politische Aeußerungen gethan, in Gestalt seiner Kissinger Unterredung mit einem Redacteur der Münchener „Neuest. Nachr.". Aber diese Aeußerungen klingen erstlich lange nicht so schroff, als die Erklärungen, die Bismarck in Wien bei seinem Interview durch einen Redacteur der „Neuen Fr. Pr." abgegeben hat, und dann datiren sie auch vom 27. Juni, an welchem Tage Fürst Bismarck von den jüngsten gegen ihn gerichteten Artikeln der „Norddeutschen" noch keine Kenntniß haben konnte. Die Kissinger Auslassungen des Ex-Kanzlers sind also nicht als eine Erwiderung auf die betreffenden Vorstöße in dem Organe Caprivis zu betrachten und hoffentlich wird er auch in Zukunft von einer solchen Replik absehen, da sie nothwendiger Weise nur eine Fortsetzung des ganzen bedauerlichen Streites bedeuten würde.

Kaiser Wilhelm hat dem ungarischen Minister Graf Szögyenyi, welcher die Verhandlungen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Bevollmächtigten in Wien über den neuen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich leitete, sein lebensgroßes Bild mit eigenhändiger Unterschrift übersandt. Diese Auszeichnung ist dem genannten Staatsmann als Zeichen der Anerkennung seiner erfolgreichen Bemühungen, die erwähnten Verhandlungen zum gedeihlichen Abschlusse zu bringen, verliehen worden.

Die Frage der Berliner Weltausstellung ist durch den als ziemlich feststehend geltenden Entschluß der französischen Regierung, in Paris eine Weltausstellung voraussichtlich im Jahre 1900 zu veranstalten, plötzlich in ein ganz neues Stadium getreten. Wie erinnerlich, sollte die projectirte Berliner Weltausstellung um die Wende des Jahrhunderts stattfinden, man würde also das Schauspiel zweier gleichzeitigen Weltausstellungen erleben. Aber die Veranstaltung zweier solcher gewaltigen internationalen Wettkämpfe zur selben Zeit ist nicht gut denkbar, es wird also entweder Berlin oder Paris von dem Projecte zurücktreten müssen. Nun kann ja die deutsche Reichshauptstadt für sich geltend machen, daß sie zuerst den Plan gefaßt hat, die nächste Weltausstellung nach Chicago zu veranstalten, aber darum brauchen sich die Franzosen natürlich nicht zu kümmern, dies um so weniger, als ja die einleitenden Vorbereitungen zu der Berliner Weltausstellung bis jetzt in einem wahren Schneckentempo vor sich gegangen sind. Man darf gespannt darauf sein' wie sich diese Concurrenzaffaire zwischen Berlin und Paris weiterentwickeln wird; ob in der Angelegenheit bereits diplomatische Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich stattgefunden haben, ist noch nicht mit Sicherheit bekannt.

Vor dem Reichsgericht zu Leipzig hat am 1. Juli der Anarchisten-Prozeß Höver uud Genossen begonnen. Ueber den Verlauf des Prozesses kann indessen nichts berichtet werden, da während der Dauer desselben die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Sicherheit des Staates ausgeschlossen ist.

Im diplomatischen Dienst des Reiches wie Preußens wird je eine bemerkenswerthe Veränderung gemeldet. Der bisherige deutsche Botschafter in Constantinopel, Herr von Radowitz, ist zum Botschafter in Madrid ernannt worden; zu seinem Nachfolger wurde von der deutschen Regierung Fürst Radolin-Radolinski im Einverständniß mit dem Sultan bestimmt. Herr v. Radowitz hat den heikeln Stambuler Posten mit außerordentlicher Gewandtheit ausgefüllt und den Einfluß Deutschlands bei der Pforte mächtig zu heben gewußt, so daß es seinem Nachfolger jedenfalls nicht leicht werden wird, in die Fußtapfen Radowitz' zu treten. Herr v. Schlözer aber vormals Gesandter in Waschington, hat Preußen seit Beendigung des „Culturkampfes" bei dem Vatican vertreten und in dieser seiner fast zehnjährigen Thätigkeit sehr Erhebliches zur Wiederherstellung eines guten Einvernehmens

zwischen Preußen und dem Vatican beigetragen. Hinsichtlich des Nachfolgers Herrn v. Schlözer's scheinen noch keine Bestimmungen getroffen worden zu sein.

Rußland.

Der aus Russisch-Asien gegen Europa heranziehende unheimliche Gast, die Cholera, hat nun bereits an der Wolga-Mündung seine Visitenkarte abgegeben. Auf mehreren vor Astrachan ankernden Schiffen sind Cholerafälle constatirt worden, wodurch die Gefahr bedenklich nahe gerückt worden ist, die Cholera könnte nunmehr die Wolga aufwärts wandern, da diese Seuche erfahrungsmäßig namentlich die Flußthäler entlang zu ziehen liebt.

Bulgarien.

Vor dem Gerichtshof zu Sofia hat der Proceß wegen Ermordung des Finanzministers Beltscheff begonnen. Die bisherigen Aussagen der Angeklagten Milaroff und Popoff compromittiren die slavische Wohlthätigkeitsgesellschaft und die russischen Consuln in Burgas und Constantinopel nicht unbedenklich.

Nord-Amerika.

In Nordamerika hat sich ein curioser Concurrent Harrisons und Clevelands in der Bewerbung um die Präsidentschaft gemeldet. Es ist dies „General" Bidwell, den die „Nationalen Prohibitionisten", ein Mäßigkeitsverein, als ihren Präsidentschaftscandidaten auf den Schild erhoben haben. Die ganze Sache charakterisirt sich bei der Aussichtslosigkeit der Candidatur Bidwells als eine politische Posse.

Schlesien.

?? Namslau, 4. Juli. [Kriegerfest.] Der Kriegerverein beging gestern unter Betheiligung der Schützengilde und des Männer-Turnverein sein 24. Stiftungsfest und verlief die Feier in der üblichen Weise. In der Festrede betonte der Vereinscommandeur, Hauptmann d. L. Herr Zentzytzki, daß die Kriegervereine den Umsturzparteien gegenüber die Pflicht hätten, Liebe und Treue zum angestammten Herrscher zu pflegen und immer ihrer Devise „Mit Gott, für Kaiser und Reich" zu gedenken. Mit Begeisterung stimmten alle ein in das auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ausgebrachte dreimalige Hoch. Auf dem Festplatze im Stadtpark herrschte bis zum späten Abend ein vielbewegtes interessantes Leben und Treiben. Seitens des Vereins war eine Verloosung veranstaltet worden, deren Reinertrag, wie wir hörten, dem Kriegerwaisenhause zu Römhild zu Gute kommen soll. Die Stadtcapelle concertirte unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Kliesch und brachte, wie immer, sehr ansprechende Piecen in exacter Weise zu Gehör. Die Königswürde erlangte Herr Tischlermeister und Stadtpark-Restaurateur Posselt, erster Ritter wurde Herr Bäckermeister Kühne, zweiter Ritter Herr Schuhmachermeister Richard Hauschild. Heut findet im Rückert'schen Etablissement die Nachfeier statt, bestehend in einem Frühstück, Nachmittagsconcert und einem sich daran anschließenden Tanzkränzchen.

△ [Eisenbahnunfall.] Als vorgestern, den 2. d. Mts., der letzte aus Oberschlesien kommende Güterzug gegen 11 Uhr Abends hinter Sibyllenort den Bahnübergang auf der Hundsfelder Chaussee passirte, fuhr zu gleicher Zeit über denselben ein schwerer, mit zwei Pferden bespannter Hürdlerwagen. Die Lokomotive erfaßte das Gespann und schleifte es ein beträchtliches Stück fort, wobei das eine Pferd vollständig zermalmt wurde, während das andere sich losriß und entlief; der Wagen ging in Trümmer, welche sich auf beide Geleise zerstreuten. Der Kutscher wurde verwundet, doch vermochte er, als er zur Besinnung gekommen war, das entlaufene Pferd zu suchen. In demselben Augenblicke, als der Unfall sich ereignete, kam der Personenzug von Breslau herangebraust, welcher nach 11 Uhr in Sibyllenort eintrifft. Durch das Achtungssignal, gegeben von dem Lokomotivführer des Güterzuges, wurde der Lokomotivführer des Personenzuges auf ein besonderes Vorkommniß aufmerksam gemacht und gelang es ihm, den Zug in der Nähe des Güterzuges zum Halten zu bringen. Nachdem das Geleise abgesucht und die Hindernisse entfernt worden waren, setzte der Personenzug seine Fahrt — zuerst in langsamem Tempo — weiter fort. Der Güterzug mußte länger daselbst verweilen, da erst Theile von dem Gespann aus der Maschine entfernt werden mußten. Die Ursache des Unfalles dürfte durch die Untersuchung alsbald festgestellt werden. Schließlich wollen wir noch bemerken, daß an der Stelle, wo sich der Unfall zutrug, kürzlich eine Katastrophe verhütet wurde.

= [Zur Sonntagsruhe.] Am festigen Sonntage, dem ersten der „Sonn- und Feiertagsruhe", hatten sich wie immer die Landleute aus den umliegenden Ortschaften in großer Zahl schon vor 6 Uhr in der Stadt eingefunden, um ihre Einkäufe zu machen, und waren, weil über das Gesetz betr. die Sonntagsruhe noch nicht genügend informirt, nicht wenig erstaunt, daß kein Kaufmannsladen geöffnet war. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Landleute, zumal Arbeiter, Hofeleute u. s. w., gern möglichst früh ihren Bedarf besorgen, um entweder bald wieder zu Hause zu sein oder dem (polnischen) evangelischen Gottesdienste hier beizuwohnen (nach dessen Beendigung sind oder werden die Läden bald geschlossen), dürfte es sich unserer Ansicht nach empfehlen, die Praxis zu treffen, daß die Verkaufslocale während des Sommers von 6 bis 9 Uhr und von 11 bis 1 Uhr geöffnet sind. Vielleicht erwägt unsere Polizei-Verwaltung diesen Vorschlag und erläßt eine dementsprechende Abänderungsverordnung.

= (Ausflüge). Am vergangenen Sonnabend unternahm Herr Unverricht mit den Schülern der Höheren-Privat-Knabenschule den alljährlichen Sommerausflug und zwar nach Grambschütz. Der Weg dahin wurde von allen Schülern zu Fuß durch den Wald zurückgelegt. Um 1 Uhr langte die muntere Schaar beim Brauereipächter Herrn Gastwirth Siebenhaar an. Nachdem die Ausflügler sich durch Speise und Trank gestärkt hatten, belustigten sie sich durch verschiedene Spiele, Preiskegelschieben und eine Verloosung und in späterer Stunde, als erfreulicherweise die Eltern vieler Schüler nachgekommen waren, erfolgte unter Leitung des Herrn Lehrer Mätschke ein Schauturnen, dem Alle mit Interesse beiwohnten. Nächstdem trugen die Knaben einige dreistimmige Lieder vor. Der Heimweg wurde von Einigen zu Wagen, von der Mehrzahl aber zu Fuß zurückgelegt. Wohlbehalten langten Alle gegen 10 Uhr in Namslau wieder an. — Die Schülerinnen der Höheren Mädchenschule unternahmen am Peter-Paultage eine Eisenbahnfahrt nach Carlsruhe, an welcher sich auch Angehörige der Kinder betheiligten. Es wurden daselbst recht angenehme Stunden verlebt. — Beim Beginn der Ferien wird eine Anzahl Schüler der Elementarschule, ca. 40, unter Führung einiger der Herren Lehrer eine Fahrt nach Breslau zur Besichtigung des Zoologischen Gartens und anderer Sehenswürdigkeit der Hauptstadt unternehmen.

— Der verstorbene freisinnige Abgeordnete, Stadtrichter Julius Friedländer, hat der Stadt Breslau, wie dem „Ob. Anz." berichtet wird, zu Wohlthätigkeitszwecken eine halbe Million Mark letztwillig vermacht.

— [Vier Bergleute erstickt.] In der Nacht zum Freitag fanden in der Ausübung ihres Berufes als Brandwache der Grubenaufseher Rack und die Grubenmaurer Plieske und Konkel und ein Schlepper auf Königin Luisegrube Westfeld bei Zabrze infolge Erstickung ihren Tod. Trotz aller Rettungsversuche konnten die Leichen der vier Verunglückten erst Vormittags zu Tage befördert werden. Bei den Rettungsversuchen wurde der Grubenaufseher Krotochwill von Gasen betäubt, doch konnte er noch gerettet werden. Der Jammer der Angehörigen der Verunglückten ist unbeschreiblich.

— [Herkules besiegt!] Unter donnerndem Applaus der zahlreichen Zuschauer wurde Mittwoch im Cirkus Kolter-Malmström in Beuthen O.S. der Ringkämpfer Windsor von dem Schlächtergesellen Hanke 3 Mal regelrecht geworfen.

— Der Turnverein in Lublinitz hat beschlossen, die Kaufmanns-Lehrlinge im Alter von 15—18 Jahren an Sonntag-Nachmittagen durch Turnspiele und turnerische Uebungen anregend zu unterhalten.

— [Hinrichtung in Neisse.] Am 2. Juli früh 5 Uhr wurde, wie dem „Oberschl. Anz." telegraphisch gemeldet wird, der zum Tode verurtheilte Bauergutsbesitzer Ludwig aus Prockendorf auf die Richtstätte im Hofe des Inquisitoriats geführt. Den Delinquenten begleiteten der Gefängniß-Inspektor und Expriester Pischel, während das Sterbeglöcklein geläutet wurde. Der Erste Staatsanwalt verlas das Urtheil und übergab den Verurtheilten dem Scharfrichter Reindel zur Enthauptung. Nach wenigen Sekunden war das Urtheil vollstreckt. Die Leiche wurde in einem schwarzen Sarge nach dem städtischen Krankenhause überführt. Ludwig hat die Nacht betend zugebracht und den Auftrag hinterlassen, seine Mutter solle in der Schwedenkapelle bei Steinau eine Messe für ihn lesen lassen. Seine letzten Worte waren: „Ich sterbe gern, wenn ich nur Alles überstanden hätte."

— Die Telephonleitung nach dem Riesengebirgskamme ist in das Stadium der Verwirklichung getreten. Diese Anlage schließt sich in Krummhübel an das dortige Vermittelungsamt an, nimmt ihren Weg durch den Kriegbusch bis zum Waldhaus geht die Hauptstraße weiter am Kretscham, Leiser's Hotel „zum Schweizerhaus" vorüber und erklimmt die Höhe von Kirche Wang. Die Weiterführung erfolgt südwestlich durch den Wald bis zur Schlingelbaude und alsdann hinauf an den oberen großen Teichrande zur Prinz Heinrich-Baude. Diese eigenartige Telephonanlage wird einstweilen in ihrer ganzen Ausdehnung oberirdisch am Leitungsgestänge fortgeführt, um die Benutzung desselben für die nun beginnende Hochsaison noch zu ermöglichen. Diese Verkehrseinrichtung für jene Gebirgshöhe auch für den Winter, insbesondere für den Hörnerschlittenverkehr dienstbar zu machen, sollen die Thelephonstangen von der Prinz Heinrich-Baude abwärts durch die Knieholzregion wieder abgebrochen und durch Legung eines Kabels in den Monaten August und September ersetzt werden. Diese unterirdische Leitung ist nothwendig, da man schon längst an der Thelegraphenleitung zur Koppe die Erfahrung gemacht hat, daß Raufrost und die Winterstürme den Leitungsdraht zerreißen.

Vermischtes.

— [Uebersichtskarte der überseeischen Post-Dampfschifflinien im Weltpostverkehr.] Die Uebersichtskarte der überseeischen Post-Dampfschifflinien im Weltpostverkehr, welche zugleich ein Bild des gegenwärtigen Umfangs des Weltpostvereins liefert, ist im Reichs-Postamt in vergrößertem Maßstabe (1: 47000000) neu bearbeitet worden. Der in mehrfachem Farbendruck hergestellten Karte ist ein Verzeichniß der in Betracht kommenden Post-Dampfschifflinien, unter Angabe der den Betrieb wahrnehmenden Schifffahrtsgesellschaften, der Anlegehäfen, der Entfernung in Seemeilen von Hafen zu Hafen und der planmäßigen Ueberfahrtsdauer, beigegeben. — Die Uebersichtskarte kann sowohl durch Vermittelung der Postanstalten von dem Kursbüreau des Reichs-Postamts, als auch im Wege des Buchhandels von der Verlagsbuchhandlung von Julius Springer in Berlin N., Monbijouplatz 3, zum Preise von 1 M. 50 Pf. bezogen werden.

— Zum Raubanfall auf den Lehrling des Speditionshauses Gebr. Wolf in Frankfurt a. M. wird noch Folgendes bekannt: In der dem Lehrling entrissenen Tasche befanden sich 224.000 Mark. Der fein gekleidete Gauner, bei dem die geraubte Tasche vorgefunden wurde, nennt sich Ward aus Sydney, kam von Wien und wollte nach Paris weiter reisen.

Nr. 509 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen **„Fürs Haus"**, herausgegeben von Clara von Studnitz, enthält als Wochenspruch:

Laß nur die Sorge sein,
Das giebt sich Alles schon,
Und fällt der Himmel ein,
Kommt doch eine Lerche davon.

Die vorliegende Nummer 509 beginnt mit dem Aufsatze: „Der Mutter Mitgift", der gewiß mit besonderem Interesse gelesen werden wird. An Gedichten enthält die Nummer: „Ueber das wogende Weizenfeld", „Nun, da ich Dich verloren" und „Wenns ringsum stürmt und wettert." Sehr wichtig für Hausfrauen, sie an die Pflichten erinnernd, die die Jahreszeit mit sich bringt, ist der Aufsatz: „Eintheilung von 40 M. zu Einmachezwecken", practische Anweisung von einer erfahrenen Hausfrau. Reich an Belehrung sind die für die Zeit passenden kleineren Aufsätze: „Ausflug ins Riesengebirge", dem ein sehr genauer Zeiteintheilungsplan zu Grunde liegt. „Reisegepäck", welcher angiebt, was Damen auf Reisen als unentbehrlich mit nehmen müssen. Kunstpflegende Damen finden Anregung in den Aufsätzen: „Ständer für ein Blumenglöschen" und „Winke für die Anschaffung eines Liebhaber-Photographen-Apparates." „Heim für junge Damen" und „Lehrerinnen-

heim zu Lichtenthal bei Baden-Baden" weisen billige Wohnungsgelegenheiten nach. In der Abtheilung „Küche" finden wir für die Jahreszeit passend „Moussirende Limonade", „Kurschsuppe", „Erdbeersaft." Ein „österreichischer und ein norddeutscher Küchenzettel" kommen den verschiedensten Geschmacksrichtungen entgegen. Die Abtheilungen: „Fragen", „Antworten", „Entgegnungen" und „Echo" vermitteln Fragen und Beantwortungen unter den Lesern, während der Briefkasten in humoristischer Weise Auskunft und Rath ertheilt. „Fürs Haus", das sich bemüht, den Wünschen seiner Leser in jeder Hinsicht gerecht zu werden, ist für den so billigen Preis von 1 Mk. vierteljährlich durch die Post oder jede Buchhandlung zu beziehen. Probenummern versendet gratis und franko die Geschäftsstelle „Fürs Haus", Berlin S. W.

— **Erdbeeressig** ist ein noch viel zu wenig bekanntes und gewürdigtes Obsterzeugnis, welches zur Bereitung sehr erfrischender Limonaden wie als Würze zu allerhand Saucen u. s. w. sich ganz vortrefflich eignet. Sehr reife, gut verlesene, trockene Waldbeeren werden in weithalsige Glasflaschen oder Steinkrüge geschüttet und auf je 1 Pfd. Früchte 1 Liter bester weißer Weinessig gegossen. Zugedeckt läßt man die Gefäße drei Tage stehen, dann gießt man den Essig ab und schüttet ihn auf 1 Pfund frische Erdbeeren, läßt wieder drei Tage ziehn und wiederholt das Uebergießen neuer Früchte noch ein drittesmal. Der nun ganz und gar mit dem Aroma und Geschmack der Erdbeeren geschwängerte Essig wird endlich durch ein feines Leinentuch geseiht und auf jedes Liter 1½ bis 2 Gramm leichtlösliches Saccharin zugesetzt, dann läßt man den Essig in einem neuen irdenen, gut glasirten Kasserol auf raschem Feuer etwa fünf Minuten lang kochen, schäumt gut ab und füllt ihn nach dem Erkalten in fest zu verschließende Flaschen

---

Zur **Verpachtung des Kernobstes** auf der Oels-Kreuzburg'er Chaussee von Station 52,0—54,0, sowie auf der Strecke von Giesdorf bis Buchelsdorf und auf der Strecke vom Stadtpark nach Obischau bis an die Kaulwitz'er Mühle ist Termin auf

Dienstag den 12. Juli cr. Vormittags 9 Uhr

in der Hoffmann'schen Brauerei, Schützenstraße, hierselbst anberaumt und werden Pachtlustige hiermit eingeladen.

An diesem Termine haben die Meistbietenden die volle Pachtsumme zu zahlen.

Der Kreis-Ausschuß. Willert.

Bekanntmachung.

Die Nachweisungen über Vertheilung der Jagdpachtgelder pro 1892/93 für die Jagdbezirke I—V werden **vom 8. bis incl. 14. d. Mts.** zur Einsicht durch die berechtigten Grundbesitzer während der Amtsstunden in unserem Kassenlokal ausgelegt sein. Klagen gegen die Vertheilung müssen in Gemäßheit des § 106 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 bei dem hiesigen Kreisausschuß innerhalb zweier Wochen angebracht werden.

Namslau, den 1. Juli 1892. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Die **städtischen Holzfuhren** sollen bis Ende März 1893 an den Mindestfordernden vergeben werden. Termin hierzu ist auf

Montag den 11. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr

in unserem Büreau angesetzt worden.

Namslau, den 2. Juli 1892. **Der Magistrat.** gez. Schulz.

Jede Hausfrau,

welche sich und ihre Familie vor Schaden bewahren und zugleich eine angenehme und spannende, aber sittlich reine Lektüre für Groß und Klein haben will, abonnire auf die Wochenschrift:

Häuslicher Rathgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen

mit den Gratisbeilagen: **Mode und Handarbeit** und der illustrirten Kinder-Zeitung: **Für unsere Kleinen.**

Inhalt des Blattes: Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Erziehung, Hauswirthschaft und Gesundheitspflege. Zahlreiche erprobte Rezepte und Hausmittel in den Abtheilungen: Für's Haus. — Gemeinnütziges. — Häusliche Kunst. — Hausthiere. — Haus- und Zimmergarten. — Arbeitsstube. — Wäsche und Kleidung. — Backwerke. — Getränke. — Für die Küche. — Interessantes Feuilleton in jeder Nummer.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt **1 Mk. 25 Pf.** und ist vorher zu bezahlen. Preis pro Nummer **10 Pf.**

Wer sich von dem gediegenen und reichhaltigen Inhalte des **„Häuslichen Rathgeber"** überzeugen will, der verlange von der **Expedition des „Namslauer Stadtblattes"** oder dem Colporteur **Mummert** eine Probenummer, welche gern gratis und franco abgegeben wird.

K. V.

Mittwoch den 6. Juli cr.
bei **Rückert.**

Der Vorstand der Tischler-Innung
hält **Montag den 11. Juli** sein

Johanni-Quartal

ab. Anmeldungen zum Freisprechen sind bis zum 9. d. Mts. beim Obermeister anzumelden.

Der Vorstand.

Loose

zur

Lotterie des A.-T.-V. Namslau

à 50 Pfg

sind zu haben bei **O. Opitz.**

Außer verschiedenen neuen eleganten

Sophas

ist ein **frisch aufgepolstertes Sopha mit neuem Bezug** für 26 Mark zu verkaufen bei **G. Gawlich,**
Tapezier.

Eier-Cognac

genannt **Edelgelb,**

bestes und kräftigstes Nähr- u. Genussmittel, sehr fein im Geschmack, empfiehlt

R. Koschwitz,
Conditorei.

Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: **Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übelriechenden Schweiss** etc. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. **Bergmann & Co., Dresden.**
Vorr. à St. 50 Pf. bei **Oscar Tietze, Namslau.**

Suche zu kaufen

1½—3jährige gut gebaute

Ochsen.

Offerten mit gen. Preisangaben nach **Dominien**

Wendstadt und Globitschen,

Kreis **Guhrau** in Schlesien. — **Schunck.**

Sonntag Nachmittag 5¼ Uhr verschied unser guter Vater, Grossvater, Bruder und Onkel, der

Zoll-Einnehmer

Gottlieb Krieg

aus Schwirz,

in Folge eines Unfalles.

Namslau, den 3. Juli 1892.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachm. 4 Uhr vom hiesigen Krankenhaus aus statt.

Für das so zahlreiche Grabgeleit bei der Beerdigung unser geliebten Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, der verw. Frau Bäckermeister

Titze,

sagen allen dabei Betheiligten den innigsten, herzlichsten Dank

Namslau, den 7. Juli 1892.

die Hinterbliebenen.

Täglich

Gefrorenes

(Vanille und Erdbeer)

empfiehlt

R. Koschwitz' Conditorei.

• Carbolineum •

in Ia. Marken,

Maschinen-Oele

gar. harz- und säurefrei,

doppelt schwefligsauren

Kalk

empfiehlt zu Original-Fabrikpreisen

Oscar Tietze.

Germania-Drogerie.

Matjes-Heringe und Malta-Kartoffeln

empfehle von frischer Zusendung.

Paul Koschwitz,
Ring.

Einem hochverehrten Publikum von Namslau und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich die **Klosterstraße No. 5** gelegene frühere

Krichler'sche Seifensiederei

übernommen habe und empfehle mich einer geneigten Beachtung.

Hochachtungsvoll

Herrmann Knaebel.

---

14. Luxus-Pferdelotterie

zu Marienburg Westpr.

Ziehung am 14. September 1892.

Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., auch gegen Briefmarken, empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze, BERLIN W. Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Zur Verloosung gelangen:

1 Landauer mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaëton mit 4 Pferden
1 Halbwagen mit 2 Pferden
1 Kabriolet mit 2 Pferden
1 Jagdwagen mit 2 Pferden
1 Coupé mit 1 Pferde
1 Parkwagen mit 2 Ponies
5 gesattelte und gezäumte Reitpferde
68 Reit- und Wagenpferde
in Summa
7 complett bespannte Equipagen und
90 Reit- und Wagenpferde, ferner
10 Gewinne à M. 100 = M. 1000 M.
20 „ à „ 50 = „ 1000 „
500 silberne Dreikaiser-Münzen und
1790 Gewinne bestehend in Luxus- und Gebrauchsgegenständen.

Die losen Gewinne werden franco Porto und Spesen versandt.

Die neueste Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Anstalt

befindet sich **nur**

Klosterstraße No. 12.

Die Maschine und Lokalitäten stehen den geehrten Herrschaften zur steten Besichtigung.

Pianinos billig gegen Baar und Raten. Frachtfreie Probesendung und Garantie. Fabrik *A. Schütz & Co., Brieg.*

---

700 Thlr.

sind zum 1. October zu vergeben. Von wem, ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

3000 Mark auf mündelsichere Hypothek sofort zu vergeben. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

---

750 Mark werden auf ein Grundstück zur ersten Stelle sofort gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten.

Am 3. Juli cr. früh sind auf der Chaussee von Giesdorf nach Namslau **mehrere Schriftstücke**, welche

2 Pachtcontracte,

lautend auf die Zuckerfabrik Bernstadt und den Schulvorstand Buchelsdorf und ein

amtliches Begleitschreiben

betreffen, verloren worden. Finder wird ersucht, diese Schriftstücke gegen Belohnung abzugeben bei

Nowak, Lehrer in Buchelsdorf.

Mein Sohn Thomas Nawrot hat am Sonntag den 12. Juni **Geld** und **ein kleines Tuch** gefunden. Der Eigenthümer kann sich bei dem Unterzeichneten melden.

Nawrot in Giesdorf.

Ein nüchterner, zuverlässiger

Arbeiter

kann sich melden bei

R. Krichler,
Kohlenplatz.

Ein Arbeiter

kann sofort antreten bei

A. Wegener, Klempnermstr.

Einfaches Quartier

für einen jungen Mann sucht

Uhrmacher **Sichla.**

Eine möblirte Wohnung

ist zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer

ist zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Das vom Herrn Secretair Apitz bewohnte Quartier ist anderweitig zu vermiethen und bald oder 1. October zu beziehen.

Auch ist im dritten Stock eine Stube zu vermiethen. **Epphardt.**

In meinem Hinterhause sind zwei Wohnungen zu vermiethen. **Otto Kubisch,** Klosterstraße.

In meinem Hause, Mittelstraße, ist die bisher von Herrn Krusche innehabende Wohnung nebst Stallung und Wagenremise vom 1. Januar k. J. ab zu vermiethen. **Gustav Weiß.**

Eine Wohnung im 2. Stock, bestehend aus vier Zimmern, Küche und dem nöthigen Beigelaß, ist zu vermiethen und 1. October zu beziehen **J. Polifka,** Wilhelmstr. Nr. 4.

Eine Wohnung im 2. Stock vornheraus, bestehend aus 2 Stuben, Durchgang und Küche, ist versetzungshalber bald zu vermiethen und Oktober zu beziehen bei **F. Pohl,** Klosterstraße 11.

---

2 Stuben sind zu vermiethen und bald oder 1. Juli zu beziehen.

Krakauerstraße 10.

In dem früher Breiter'schen Hause ist im 1. Stock eine Stube nebst Beigelaß vom 1. August d. Js. an ruhige Miether zu vermiethen.

Näheres im **Kreis-Ausschuß-Bureau.**

Mein zweiter Laden am Ringe, worin gegenwärtig Fleischerei betrieben wird, ist nebst Wohnung zu vermiethen und 1. October zu beziehen. **Paul Müller.**

Eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Entrée, in der 1. Etage, ist vom 1. Juli oder 1. October ab zu vermiethen bei **Otto Faltin,** Wilhelmstraße 5.

Ein Lagerraum

ist bald zu vermiethen **Poststraße 5.**

Eine kleine Wohnung von zwei Stuben ist zu vermiethen und bald oder später zu beziehen. **W. Walter.**

Eine Wohnung 1 Stiege und eine Wohnung parterre sind zu vermiethen und bald zu beziehen bei **Rohnstock** in Böhmwitz.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und 1. August zu beziehen. **J. Neumann,** Schmiedemstr.

In meinem Hinterhause ist eine Wohnung an ruhige Miether bald zu vermiethen und 1. October cr. zu beziehen. **Rosalie Behnisch,** Ring 19.

Eine Wohnung von 2 Stuben, auf Wunsch auch 3 Stuben, hintenheraus, 1 Treppe, zum 1. October zu beziehen. **E. Postrach.**

In meinem Hause, Wilhelmstraße, sind Wohnungen zu vermiethen. **Friedrich Kirchner.**

In meinem Nebenhause Wilhelmstraße No. 13 ist die Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet und Küche mit dem nöthigen Beigelaß, vom 1. Juli oder 1. October anderweitig zu vermiethen. **Carl Kricke,** Zimmermeister.

Eine Stube und Küche zu vermiethen bei **A. Störmer.**

Ring 20 ist der zweite Stock vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei **J. Janietz,** Schuhmachermeister.

Eine Wohnung ist zu vermiethen und October zu beziehen. **Richard Hauschild.**

Eine Parterre-Wohnung, bestehend aus großer Stube, Kabinet und Küche, ist zu vermiethen bei **J. Kalkbrenner.**

In meinem Vorderhause sind zwei Wohnungen von 2 und 3 Stuben zu vermiethen und Oktober zu beziehen, sowie ein Pferdestall. Auch ist eine heizbare Remise, welche sich zur Tischler- oder Stellmacherwerkstelle eignet, bald zu vermiethen bei **J. Gladis.**

Im 1. Stock vornheraus sind 2 Stuben nebst Küche (tapeziert) bald oder 1. October und im 2. Stock eine Stube zum 1. October zu beziehen. **Otto Wolff,** Fleischermstr.

Zum Wurstabendbrot

auf **Mittwoch den 6. d. M.** ladet freundlich ein **W. Spätlich,** Brauereibesitzer.

Früh 9 Uhr: **Wellwurst.**

Zum Wurstabendbrot

auf **Donnerstag den 7. d. M.** ladet freundlichst ein **C. Hoffmann,** Deutsche Vorstadt.

Früh 9 Uhr: **Wellfleisch u. Wellwurst.**

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 2. Juli 1892.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	20	20	19	70	18	40
Gerste „	16	10	15	60	15	10
Roggen „	19	20	18	70	18	—
Hafer „	14	80	14	40	14	—
Erbsen „	20	—	—	—	18	—
Kartoffeln „	6	20	—	—	5	80
Heu „	5	20	—	—	4	40
Stroh „	4	67	—	—	4	34
Butter (1 Kilogr.)	2	—	—	—	1	70

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 52 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau, Dienstag den 5. Juli 1892.

— Auf der Eisenbahn verschoben worden ist, wie das „B. T.“ nachträglich erfährt, aus dem Gepäck des Königs von Italien, welches derselbe bei seinem jüngsten Besuche unseres Hofes mitgeführt hatte, eine Kiste, welche Perlen, Pretiosen, Bildnisse u. dgl. enthielt. Es wurde in Preußen Ende voriger Woche an alle in Betracht kommenden Gepäckexpeditionen ein Collectivtelegramm gerichtet. Ob dasselbe von Erfolg gewesen, weiß das „B. T.“ nicht zu berichten.

— Einer großen Gefahr sind Zar Alexander von Rußland und König Christian von Dänemarck in Kopenhagen entgangen. Als am Sonnabend voriger Woche Nachmittags der Kaiser und der König das große Vogelschießen verließen, kamen, wie ein Kopenhagener Blatt nachträglich meldet, ein paar scheue Pferde gestreckten Laufs die Straße daher und stürzten dem mit vier Pferden bespannten Wagen des dänischen Königs entgegen. Ein schreckliches Unglück wäre unausbleiblich gewesen, wenn sich nicht der Spitzreiter im kritischen Augenblick den daher stürmenden scheuen Pferden entgegengeworfen hätte. Er fiel den schnaubenden Thieren in die Zügel; die Pferde standen, aber sein eigenes Pferd stürzte zu Boden; der muthige Reiter wurde verletzt und mußte ins Gemeindehospital geschafft werden. Die beiden Fürsten kamen mit dem Schrecken davon.

Berlin. [Unverhofftes Wiedersehen.] Ein hiesiger Arzt ließ vor einigen Tagen bei einem Tapezierer seine Möbel aufarbeiten und bei dieser Gelegenheit fand ein ehrlicher Gehilfe des Meisters zwischen Rücklehne und Sitzkissen eines Fauteuils ein Portemonnaie mit circa 2500 Mk. Inhalt, bestehend in Gold und Werthpapieren. Der Arbeiter machte dem Arzte von seinem Funde Mittheilung und dieser, dem das Geld nicht selbst gehörte, stellte nun, von der richtigen Voraussetzung ausgehend, daß einer seiner Patienten es verloren habe, auf Grund seines Krankenjournals Nachforschungen an. Da alle Anfragen bei seinen hiesigen Patienten sich als resultatlos erwiesen, kam Dr. K. auf die Vermuthung, daß ein Amtmann aus dem Lebuser Kreise, der ihn vor einigen Monaten öfters wegen eines Magenleidens konsultirt hatte, der richtige Eigenthümer sei. In der That verhielt es sich so. Freudig nahm der auf die frohe Kunde herbeigeeilte Verlierer seine schon verloren geglaubten Schätze in Empfang und übermies sofort, wie eine Korrespondenz meldet, abgesehen von dem dem ehrlichen Finder ausgezahlten Finderlohn von circa 200 Mk., eine doppelt so hohe Summe einem Hotelier in der Königgrätzerstraße, bei dem der Amtmann damals gewohnt hatte und der auf den bestimmt ausgesprochenen Verdacht, daß nur jemand vom Hotelpersonal das Portemonnaie entwendet haben könnte, jenes vollständig entlassen hatte. Jetzt erhielt nun das Letztere nicht nur eine vollständige Ehrenrettung und Versprechung einer baldigen Neuanstellung, sondern für den ungerechten Verdacht eine Entschädigung in Gestalt klingender Münze.

— Berliner Blätter berichten: Flüchtig geworden ist der Inhaber des Incassogeschäftes „Energie“, J. Abrahamson. Abrahamsohn, der vor ungefähr sechs Monaten oder einem Jahre sein Incassogeschäft und Auskunftsbureau mit dem hochtönenden Namen in Breslau begründet hatte, kam vor sechs Wochen nach Berlin und miethete sich in der Spandauerstraße 26 einige Zimmer, die er mit Stühlen und Tischen nothdürftig zum Comtoir aufputzte. Darauf eröffnete er das Geschäft damit, daß er sich zwei junge Leute engagirte, von denen der eine 300, der andere 400 Mk. Bürgschaft hinterlegen mußte. Kunden stellten sich nur sehr wenige ein; einige kamen aber doch und traten als Abonnenten der „Energie“ nach Hinterlegung von je 20 Mk. in geschäftliche Beziehungen zu Abrahamson. Dieser lebte, wie sich der Vossischen Zeitung zufolge herausgestellt hat, nur von den bei ihm hinterlegten Bürgschaftsgeldern; am letzten Sonnabend erzählte er seinem Personal, daß er nach Hamburg reisen müsse, um dort eine größere Summe — er sprach von 10000 Mark einzuziehen. Seitdem hat Abrahamson nichts mehr von sich sehen lassen, und jetzt wird er von der Criminalpolizei gesucht. In seinem Comtoir sind keine Gelder vorgefunden worden, und die Einrichtung ist nichts werth. In Breslau hatte Abrahamson in seinem „Hauptgeschäft“ mehrere junge Leute beschäftigt, denen er zusammen 2700 Mark Bürgschaft abgenommen hatte; diese Leute sind auch um ihr Geld gekommen. Die Behauptung Abrahamson's, daß er mit der Einkassirung von 10000 Mark in Hamburg betraut worden sei, ist jedenfalls eine Finte gewesen, die es ihm ermöglichen sollte, über den Sonntag einen Vorsprung zu gewinnen. Abrahamsohn ist erst 24 Jahre alt und hat in Breslau seine Verlobte zurückgelassen.

— Das Lotteriegeschäft von O. Bräuer u. Co. in Berlin hatte zur letzten Ziehung der Schloßfreiheit-Lotterie Viertellose gegen Einsendung von 30 M. angeboten, worauf ein Consul B. in Bremerhaven diesen Betrag einsandte. Die Handlung schickte hierauf das Loos 143 107 an den Besteller ab und verzeichnete den Consul mit der Nummer in ihrem sogenannten Spielerbuch. Kaum war dies geschehen, als bei der inzwischen begonnenen Ziehung das Loos mit 3000 Mk. herauskam, was die Handlung durch die Schnellliste sofort erfuhr. Umgehend verhinderte sie durch telegraphische Anweisung an die Oberpostdirection in Bremerhaven die Aushändigung des Briefes, beordert, dessen Rücksendung, erhielt ihn auch zurück und sandte dann an B., der inzwischen schon wegen des Looses gemahnt hatte, die von ihm eingezahlten 30 Mk. ohne weitere Bemerkung zurück. Die Sache kam durch einen entlassenen Gehülfen zur Kenntniß des Consuls der nun die Klage auf Herauszahlung des Loosgewinnes in Höhe von 750 Mk. anstrengte. Das berliner Landgericht I erkannte auch in Rücksicht auf die als erwiesen erachteten Thatsachen nach dem Klageantrage. Die verurtheilte Firma legte gegen das Urtheil Berufung bei dem Kammergericht ein, ließ aber hier ein Versäumnißurtheil über sich ergehen, wogegen ihr allerdings das Recht des Einspruches noch zusteht. Von diesem Recht das die Entscheidung um einige Monate verzögert, hat die Beklagte denn auch Gebrauch gemacht. Inzwischen ist die Sache zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gelangt.

— Der Selbstmord einer Solotänzerin aus dem Zirkus Renz macht viel von sich reden. Wir erfahren über den Vorfall das Nachstehende: Fräulein Martha Chemelicke gen. Herzog, welche am 25. Januar 1869 in Dresden geboren ist, wurde nachdem sie einige Zeit am Dresdener Hoftheater und dann in St. Petersburg verpflichtet gewesen war, am 15. Januar d. Js. im Zirkus Renz in Berlin angestellt und ging von dort auch nach Breslau. In der russischen Hauptstadt hatte die bildschöne Tänzerin den Generalsecretär des Fürsten von Galizien, Namens Valentini, kennen gelernt. Valenti verlobte sich mit ihr, stellte aber die Bedingung, daß sie ihrer Künstlerlaufbahn sofort für immer entsagen sollte. Der Vertrag mit Renz wurde gelöst, und die Tänzerin verließ am 15. d. Mts. den Zirkus in Breslau, um sich mit ihrer Pflegemutter, der Frau Herzog, nach Petersburg zu begeben. Kaum hatte sie den Kontrakt gelöst, da erhielt die Tänzerin von einer „Freundin“ aus Petersburg einen Brief, in welchem ihr mitgetheilt wurde, daß Valentini ein verrätherisches Spiel mit ihr treibe; er sei anderweitig gebunden, und es könne aus der Heirath mit ihr nichts werden. Seit diesem Augenblick überließ sich die Herzog der Verzweiflung und bat wiederholt ihre Pflegemutter, mit ihr gemeinsam in den Tod zu gehen. Frau Herzog wußte aber die Erregte zu beruhigen und veranlaßte sie einen Brief an ihren Verlobten nach Petersburg zu richten und um Aufklärung zu bitten. Pflegemutter und Tochter begaben sich zunächst nach Berlin, nahmen bei Verwandten in der Gartenstraße 174 Wohnung und erwarteten sehnsüchtig die Antwort, welche vorgestern Vormittag spätestens dort eintreffen mußte. Da aber Valentini bis vorgestern Nachmittags um 4 Uhr nichts hatte von sich hören lassen, verfiel die Tänzerin in völlige Schwermuth. Sie wußte ihre Pflegemutter zu bewegen, sie im Zimmer zu lassen, da sie schlafen wolle. Diese Zeit benutzte sie, um sich mittelst eines Strickes, den sie von einem Reisekorb gelöst hatte, an der Thürzarge zu erhängen.“ Die fünfjährige Tochter des Verwandten, bei dem Frau Herzog mit ihrer Tochter wohnte, rief eine halbe Stunde später die Worte zu: „Tante hat sich angebunden“, und als Frau Herzog hinzueilte, fand sie die unglückliche Pflegetochter bereits als Leiche vor. Kaum hatte man die Todte auf das Sopha gebettet, so traf ein Brief von Valentinis Hand ein, in welchem dieser erklärte, daß er an seiner Eheversprechung festhalte und seine Braut in Petersburg erwarte. Der leider zu spät eingetroffene Brief wird der Verstorbenen mit ins Grab gegeben werden.

— Die Südafrikanische Republik (Transvaal) und die Britische Kolonie Natal treten mit dem 1. Juli dem Weltpostverein bei. — Der Briefverkehr mit beiden Ländern regelt sich von diesem Tagen ab nach den Bestimmungen des Weltpostvertrages. Postkarten sind fortan zulässig.

— Der „Volks-Zeitung“ zufolge sollen mit dem Infanterie-Schleppsäbel auch die Fußgendarmen, soweit sie im Feldwebelrang stehen, ausgerüstet werden.

— Elsfleth, 1. Juli. Das hiesige Barkschiff „J. H. Ramien“, von Cardiff mit 1000 Tonnen Kohlen nach Montevideo unterwegs, ist mit der ganzen Besatzung untergegangen.

— Die Rache einer Verlassenen. Prinzessin Maria von Edinburgh ist seit kaum einem Monat die Braut des rumänischen Thronfolgers Prinzen Ferdinand, und schon muß sie Kummer erfahren. Die Ueberin dieser Unannehmlichkeiten für die zukünftige Königin von Rumänien ist, wie schon mehrfach erwähnt, die ehemalige Hofdame Carmen Sylvas, Fräulein Helene Vacarescu, deren „Liebesroman“ mit dem Prinzen Ferdinand noch in aller Erinnerung steht. Fräulein Vacarescu kann die jähe Vernichtung ihres Traumes, in welchen sie sich schon als einstige Königin ihres Vaterlandes sah, noch immer nicht verwinden und nimmt nun dafür — an der Prinzessin Maria, der wirklichen Braut des Thronfolgers, ihre Rache. Aus der Zeit ihrer romantischen Beziehungen zum Prinzen Ferdinand besitzt Helene Vacaresca eine Reihe von Liebesbriefen des Prinzen. Diese Briefe des Prinzen verwendet Fräulein Vacarescu, wie man dem „N. W. Tgbl.“ aus Bukarest schreibt, zu ihrem Rachewerke. Seit ihrer Verlobung erhält nämlich die Braut des Thronfolgers, Prinzessin Maria, fast jeden dritten oder vierten Tag einen jener Liebesbriefe des Prinzen Ferdinand aus der Sammlung des Fräuleins Vacarescu zugeschickt. Wie nur zu begreiflich, erregt das regelmäßige Eintreffen solcher Briefe in der Familie der Prinzessin die peinlichste Empfindung. Von anderer Seite wird berichtet, die Mutter des Fräuleins Vacarescu habe an die Herzogin von Edinburgh, die Mutter der Braut des Prinzen Ferdinand, einen in jeder Beziehung ungebührlichen Brief geschrieben.

— Das Inventarium des Gigerls schildert das „N. W. Tgbl.“ folgendermaßen: In weiser Voraussicht instruirt Gigerl seinen Tailleur folgendermaßen: Beinkleider: Vier Taschen. Inventarium: Hausschlüssel. Schlüsselbund mit Kettchen an dem Hosenträger befestigt. Feuerzeug. Schachtel mit Stiegenkerzen. Messer. Geldbörse. Weste: Zwei Taschen und ein Täschchen. Inventarium: Uhr mit in die vis-à-vis-Tasche mündender Kette mit Bleistift, Petschaft, alten Münzen, Zigarettenspitze. Zahnstocher sammt Nagelfeile. Zwicker oder Monocle. Taschenkamm und -Bürste. Flacon mit Salmiak gegen Mückenstiche. Rock: Fünf Taschen. Inventarium: Taschentuch. Papiergeldtasche. Notizbuch. Zigarrentasche. Etui für Cigarrettentabak. Visitenkarten-Täschchen mit Spiegel. — Außerdem trägt Gigerl: Am Handgelenk: Silbernes Armband oder Kette mit Anhängsel. Um dem Hals: Medaillon mit Haarlocke. In der Cravatte: Nadel mit Rennpferd oder Hufeisen. Es sind Summa summarum circa drei

Kilogramm Selbstbelastung. Gigerl ist also ein Mann von Gewicht.

— Fräulein X., die gefeierte Ballerina an der Königlichen Oper hat drei Anbeter, welche sie als ihre reichen Könige aus dem Morgenlande bezeichnet. Der erste, ein Bankier, bringt Gold, der zweite, ein Journalist, Weihrauch und von dem dritten, einem jungen bildhübschen Geiger aus dem Opern-Orchester, erwarte sie — die Myrthe!

[Verdächtig.] Gendarm: „Sie kommen mir verdächtig vor. Haare, Zähne, Bart, alles, wie hier im Steckbrief angeführt. Haben Sie besondere Kennzeichen?" — Bummler: „Nein!" — Gendarm: „Na, da unterliegt's ja keinem Zweifel mehr, hier steht ja auch: Besondere Kennzeichen: keine."

— [Einfacher Grund.] Richter: „Also, Sie wollen sich von Ihrem Manne scheiden lassen? Was könnten Sie für einen Grund angeben?" — Frau: „Wissen Se, ick könnt' mir anderweitig recht heirathen!"

Ein Sieg des Herzens.

Novelle von K. Hofmann.

(Fortsetzung.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Baron Brunner brannte förmlich vor Begier die Comteß kennen zu lernen, denn er hatte von dieser Dame, welche ihr Vetter, der leichtlebige Baron Lindberg nicht leiden mochte, so viel Gutes und Schönes aus dem Munde der Frau von Katten gehört, daß ihm viel daran gelegen war, die irrthümliche Anschauung des Barons Lindberg über seine vornehme Cousine zu berichtigen. Brunner selbst dachte nämlich fast gar nicht mehr daran, sich um die Hand der Comteß zu bewerben, denn die hübsche, sanfte Hedwig, die einzige Tochter des Majors von Katten, hatte es Brunner angethan, und er hatte bereits am dritten Tage seiner Anwesenheit in Ludwigsthal im Stillen beschlossen, mit dem Freunde zu reden und um Hedwigs Hand anzuhalten. Dem Major als seinem alten Freunde und Gönner könnte sich ja auch Brunner ohne Umstände anvertrauen, Major von Katten war ein begüterter Herr und besaß auf seinem großen Rittergute in Ludwigsthal keine Schulden.

Brunner's Rittergut war nicht groß, er war überhaupt von Hause aus nicht wohlhabend gewesen, und hatte das Rittergut Elzberg erst von einem Onkel geerbt. Auch war dieses Rittergut schon damals mit Schulden belastet gewesen und Brunner hatte als vornehmer Lebemann zu den vorhandenen hunderttausend Mark Schulden noch hunderttausend dazu gemacht, aber das Rittergut war für den Liebhaber mindestens dreihunderttausend Mark werth, also durfte es nicht verschleudert werden. Diese Verhältnisse Brunners kannte der Major schon so ziemlich und Baron Brunner hoffte mit der Hand Hedwigs eine Mitgift von achtzigtausend bis hunderttausend Mark zu erlangen um seine drängendsten Gläubiger zu befriedigen.

Das war jetzt Barons Lieblingsplan, und an die Comteß Bertha von Lindberg-Kronstedt dachte er nur noch wegen seines Freundes, und wollte natürlich auch in dessen Sinne handeln, also ein abschreckendes Bild von Baron Lindberg entwerfen, wenn auch Brunner im Grunde seines Herzens viel lieber gesehen hätte, daß Lindberg sein Vorurtheil gegen die Comteß überwinden lernen und sie nach der Testamentsbestimmung seines Oheims heirathen werde.

„Sie haben auf Schloß Kronburg eine junge Herrin und noch keinen Herrn, Herr Administrator", redete Baron Brunner bald darauf, als er mit Körner etwas abseits stand, diesen an.

„Allerdings, Herr Baron", erwiederte Körner, „unsere gnädige Herrin ist Comteß Bertha, die einzige Erbin des verstorbenen Grafen Lindberg-Kronstedt."

„Da ist die Comteß wohl gar mit dem Baron Franz von Lindberg verwandt?"

„Baron Lindberg ist der Vetter der Comteß", entgegnete Körner und eine innere Entrüstung wallte bei der Nennung dieses Namens in dem alten Herrn auf!

„Es ist merkwürdig, ich bin seit Jahren mit Baron Lindberg befreundet, aber von seiner Verwandtschaft mit Comteß Lindberg hat er fast nie etwas erwähnt", bemerkte Brunner kaltblütig. „Sind die Familien verfeindet?"

„Gott bewahre", gab der Administrator zurück, „unser seliger Herr, der Graf Lindberg war zwar seiner Zeit sehr ungehalten darüber, daß sein Bruder der Baron eine bürgerliche Frau nahm aber zur Feindschaft ist es deshalb nie gekommen, dazu war der Graf eine viel zu edle Natur. Die Freundschaft des Grafen für seinen Bruder und Neffen hat ja auch in dessen Testamente Ausdruck gefunden, doch darüber darf ich nicht sprechen, das ist ein Geheimniß."

„Kann es mir schon denken, Herr Administrator", sagte Baron Brunner mit berechnender Kaltblütigkeit. „Baron Franz und Comteß Bertha sollten ein Paar werden. Nun das kann sich noch alles finden, der Herr Vetter der Comteß ist nämlich einer der schlimmsten Verschwender die mir je vorgekommen sind, ihm fällt das Gold nur so durch die Finger. Dabei ist er aber der liebenswürdigste, großmüthigste, jovialste und heiterste Mensch von der Welt. Bei ihm ist jeder Tag ein Festtag, jeden Tag braucht er soviel wie andere bescheidenere Edelleute in einem Monat, und wenn er am Rande des Bankerottes steht, wenn er nicht weiß, wie und wo er einen anderen Rettungsweg finden kann, dann wird er sich erinnern, daß er eine reiche Cousine hat, deren Hand er bekommen kann, sobald er seine Hand danach ausstreckt, und dann wird es eine lustige Hochzeit auf Schloß Kronburg geben. Glauben Sie mir das, mein lieber Herr Administrator! Das heißt, ich rede nur im Vertrauen zu ihnen und, der Comteß keine Silbe davon zu sagen."

Dem biederen Körner wurde es eiskalt und dann wieder heiß vor der Stirn bei dieser schonungslosen Kritik des Barons Lindberg und er wurde einige Augenblicke ganz verlegen.

„Wenn Baron Lindberg wirklich ein so leichtsinniger Lebemann ist, wie Sie ihn schildern, so wäre es ja ein Unglück, wenn er der Gemahl unserer Comteß würde", entgegnete der Administrator dann erregt. „Im Uebrigen glaube ich auch, daß noch andere Gründe vorhanden sind, daß Comteß Bertha und Baron Franz kein Paar werden."

Baron Brunner hätte gern noch etwas Näheres über diese Gründe erfahren, um seinem Freunde, dem Baron Lindberg, entsprechende Mittheilung machen zu können, aber der kluge Körner ging auf dieses Thema nicht weiter ein. Er wendete sich zu den Damen des Hauses und ließ sich von ihnen in den Park herumführen und die neuesten Produkte der Kunstgärtnerei zeigen.

Dann setzten sich die Herrschaften zur Abendtafel, bei welcher auf Anordnung des Hausherrn Baron Brunner zur Rechten der Tochter des Hauses und der Administrator an der Seite der Frau von Katten saß.

Die Unterhaltung war sehr lebhaft und die Damen lenkten das Gespräch bald auf die befremdliche Thatsache, daß Comteß Lindberg allen Freiern Körbe gebe und entschlossen zu sein schiene wie einst Königin Elisabeth von England unvermählt durch das Leben zu gehen.

„Die Comteß ist vielleicht von übermäßig stolzem Wesen und männlichem, selbstständigen Geiste", bemerkte Brunner, um der Wahrheit auf den Grund zu kommen.

„O, dies ist durchaus nicht der Fall", erwiderte Frau von Katten eifrig, „Comteß Bertha ist vielmehr eine sanfte, liebenswürdige und für ihren hohen Rang und ihren großen Reichthum sehr bescheidene Dame, dabei ist sie im hohen Grade edelmüthig und barmherzig, sie wirkt wie ein Engel in ihrer ganzen Umgebung."

Ein glückliches Lächeln strahlte bei dieser glänzenden Vertheidigung der Comteß durch Frau von Katten auf dem Antlitze Körners, denn der wackere Mann war dadurch der für ihn peinlichen Lage enthoben, selbst seine verehrte Herrin gegen ungerechte Verdächtigungen vertheidigen zu müssen.

„Aber warum in aller Welt bleibt da die Comteß, die nicht mehr so jung sein soll, unvermählt und weist alle Freier ab? frug etwas malitiös Baron Brunner. „Hier scheint ein Geheimniß obzuwalten."

„Der Schleier wird sich bald von diesem Geheimniß lüften", erklärte Körner mit trockenem Humor.

„Ei, was Sie sagen, Herr Administrator", rief Frau von Katten lebhaft, „da steht wohl auf Schloß Kronburg eine Verlobung in Aussicht. Und ein solches Ereigniß vollzieht sich so geheimnißvoll."

„Es ist eigentlich gar kein Geheimniß dabei, sondern Comteß Bertha will aus Pietät gegen ihren seligen Vater nur dessen Testamentsbestimmungen bei ihrer Vermählung beachten. Im Uebigen kann die Comteß ganz frei entscheiden, welchen Cavalier sie zu ihrem Gemahl wählen will, denn das Testament will die eigenen Entschließungen der Comteß nicht aufheben. Ich kann darüber nicht weiter reden, in einigen Monaten wird man aber Alles erfahren und dann werden auch einige thörichte Gerüchte verschwinden, welche böse Zungen über die angebliche Verzichtleistung der Comteß in Bezug auf eine Vermählung in Umlauf gesetzt haben."

Der Administrator hatte diese Worte mit großem Ernste gesprochen und der feine Takt der Hausfrau bewog dieselbe, dieses Thema nicht weiter zu verfolgen. Die Tafel war auch beendet und Major von Katten, welcher die Absicht seiner Frau in Bezug auf eine Ablenkung der Gedanken des alten Administrators von einem ihm unliebsamen Thema errieth, lud die Herren ein, ihm in das Spielzimmer zu folgen.

Dort brannten sich die drei Herren Cigarren an und waren bald eifrig mit dem Skatspiel beschäftigt.

Baron Brunner spielte, seinem leichtlebigen Charakter entsprechend, sehr kühn und auf sein Glück vertrauend, aber dasselbe ließ ihn heute vollständig im Stich, und der Baron verlor Sümmchen um Sümmchen. Gegen elf Uhr brach man das Spiel ab, da der Administrator zu längerem Verweilen nicht zu bewegen war. Der Baron war gründlich gerupft worden, doch dies beeinträchtigte seine gute Laune nicht und fröhlich schieden die Herren von einander.

* * *

Der andere Morgen erglänzte im rosigen Sonnenlichte, aber Baron Brunner, der im Parke seines liebenswürdigen Wirthes auf und abging, um seine Nerven an der herrlichen Morgenluft zu stärken, befand sich gerade nicht in rosiger Stimmung. Seine Lage war noch ebenso kritisch wie vor sechs Wochen, seine Gläubiger harrten noch immer vergeblich auf Befriedigung und die Ausführung seines Heirathsplanes schien ihm schwieriger als je. Brunner mußte seinem zu erhoffenden Schwiegervater reinen Wein über seine Vermögensverhältnisse einschenken, das war seine Pflicht als Ehrenmann, aber bei einem solchen Verfahren kam ihm seine beabsichtigte Verlobung zu sehr wie eine Geldheirath vor. Dann hatte Brunner zuweilen auch ängstliche Zweifel in Bezug auf seine Neigung zu Hedwig von Katten. Wer garantirte ihm dafür, daß er bei einer ernstlichen Werbung nicht doch einen Korb von der jungen Dame bekam? Die Liebenswürdigkeit, die Aufmerksamkeit, welche Hedwig von Katten ihm gegenüber zeigte, brauchte durchaus keinem tieferen Gefühle zu entspringen, sondern konnte auch nur Courtoisie und Gastfreundschaft für den Gast und Freund ihres Vaters sein. Ferner fühlte Brunner auch, daß er an dem Versprechen, welches er seinem besten Freunde, dem Baron Lindberg, gegeben hatte, doch ziemlich untreu geworden war. Dem alten Administrator hatte er zwar in Bezug auf den Lebenwandel des Baron tüchtig die Hölle heiß gemacht, sodaß wahrscheinlich schon heute auf Schloß Kronburg beschlossen wurde, den Gedanken einer Vermählung der Comteß mit dem Vetter vollständig aufzugeben. Aber Brunner hatte Lindberg ja versprochen, selbst um die Comteß zu freien und dadurch vielleicht nach der zweiten Bestimmung des gräflichen Testament eine sehr günstige Entscheidung für die Vermögensverhältnisse des Freundes herbeizuführen, und an die Ausführung dieses Planes dachte Brunner ja gar nicht mehr, denn Hedwig von Katten schwebte ihm jetzt Tag und Nacht als sein Ideal, als sein guter Engel, als seine Retterin aus seinem Ruin vor. Ihr edles, echt weibliches Wesen, ihre feine Bildung, ihr segensvolles häusliches Walten würde ihn einem neuen, besseren Leben zurückgeben, wenn es ihm gelingen würde, Hedwig als Gattin heimzuführen.

Die Entscheidung über diese Schicksalsfrage in Brunners Leben mußte in den nächsten Wochen erfolgen, er wußte das ganz genau, denn seine Verhältnisse gestatteten keinen langen Aufschub mehr. Uber diesen Gedanken wurde sein Herz bald himmelhoch jauchzend, bald bis zum Tode betrübt. Aber ehe er die Entscheidung herbeiführte, wollte Brunner erst an Baron Lindberg schreiben, diesem sein Herz ausschütten und einen guten Rathschlag geben.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.